GREAT ROCK ISLAND ROUTE

TO THE EAST.

BEST DINING CAR SERVICE IN THE WORLD.

1852 — 1892.

Ebenso lange Zeit, wie Dividende erfreute, lauten die Züge der Chicago, Rock Island & Pacific Bahn von Chicago nach den Westen.

Die Rock Island Bahn ist immer die erste um alle neuen Verbesserungen einzuführen, welche die Fahrgeschwindigkeit steigern und die Sicherheit und den Komfort des reisenden Publikums vergrößern konnten. Ihre Züge sind aufs Beste ausgestattet mit Vestibul-Waggons; hochfeinen Speisewagen, Schlafwagen und bequemen Lehnstuhl-Koupees, alle elegant möblirt und nach der neuesten Mode eingerichtet.

Eine vorsichtige Verwaltung und höfliche, ehrliche Bedienung seitens der Angestellten sind vom höchsten Werthe — für die Eisenbahngesellschaft sowohl, wie auch für die Reisenden—und dies ist manchmal nicht so leicht durchzuführen. Aber auf der Rock Island Bahn werden die Reisenden keinen Grund zu Beschwerden finden.

Die Größe des Bahnsystems wird klar, wenn man sich ein wenig auf der Landkarte umsieht.

Was ist die Endstation der Rock Island Bahn im Osten?—Chicago. Welche andere Endstation hat die Bahn? — Peoria. Nach größeren Städten im Nordwesten führt die Bahn?—St Paul und Minneapolis, Minnesota, Watertown und Sioux Falls, Dakota. Nach welchen größeren Städten in Iowa und Nebraska?—Des Moines und Davenport, Iowa; Omaha und Lincoln, Nebraska. Berührt sie andere große Städte am Missouri? —Gewiß! St Joseph, Atchison Leavenworth und Kansas City. Führt sie nach den Felsengebirgen? — Ja! Nach Denver, Colorado Springs und Pueblo, mit seinen Vestibul-Zügen von Chicago. Wie erreicht man die größeren Städte in Kansas?—Mit der Rock Island, Topeka, die Hauptstadt, und Hunderte von anderen Städten in allen Theilen des Staates werden berührt. Sie ist die einzige Bahn die nach der neueröffneten Cheyenne und Arapahoe Reservation führt.

Man sieht also, daß die Rock Island ihre Schienenstränge durch weite Ländersien erstreckt und dieser Umstand ist für Reisende sehr wichtig, denn sie finden überall richtigen Anschluß und können schneller vorwärts. Sie ist deshalb die populärste Linie.

Ein sehr populärer Zug der Rock Island verläßt Denver, Pueblo und Colorado Springs täglich. Derselbe wird „The World's Fair Special" genannt. Er ist nur ein Tag unterwegs und die Passagiere kommen am nächsten Morgen in Chicago an.

Die Rock Island Bahn nach Colorado ist sehr populär und der vorerwähnte Zug führt die feinste Vestibul- und Speisewagen.

Um nähere Auskunft, Billete, Karten, Preise wende man sich an irgend einen Agenten in den Ver. Staaten, Canada oder Mexiko oder schreibe an

John Sebastian,
General Ticket- & Passagier-Agt, Chicago Ill.
E. St. John, General Director, Chicago.

RIPANS TABULES

RECULATE THE
STOMACH, LIVER AND BOWELS,
AND
PURIFY THE BLOOD.
A RELIABLE REMEDY FOR
Indigestion, Biliousness, Headache, Constipation, Dyspepsia, Chronic Liver Troubles, Dizziness, Bad Complexion, Dysentery, Offensive Breath, and all disorders of the Stomach, Liver and Bowels.

Ripans Tabules contain nothing injurious to the most delicate constitution. Pleasant to take, safe, effectual. Give immediate relief.
Sold by druggists. A trial bottle sent by mail on receipt of 15 cents. Address:
THE RIPANS CHEMICAL CO.
10 SPRUCE STREET, NEW YORK CITY.

Es ist Thatsache,

daß Medizinen vegetabilischer Natur dem System zuträglicher sind, als solche, welche Mineralien enthalten. — **Forni's Alpenkräuter - Blutbeleber** ist aus heilkräftigen Kräutern hergestellt, deren Wirkung schon seit Jahrhunderten anerkannt ist. Er hat seinen Ruf seit beinahe einem Jahrhundert vor dem Publikum erhalten und erwies sich zu jeder Zeit als ein untrügliches Mittel gegen alle Krankheiten

— Des Blutes, —
— Der Leber— des Magens—
— Und der Nieren. —

Druggisten führen diese Medizin nicht. **Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber** wird nur von regelmäßigen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht auf dem Platze zu haben, schreibt an

Dr. Peter Fahrney,
112 & 114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Weltausstellungs-Fahrpreise

werden demnächst officiell bekannt gemacht werden. Folgendes wird für die Leser dieser Zeitung von Interesse sein.

Da wir überzeugt sind, daß Sie von den Vergünstigungen, welche den Besuchern der Weltausstellung von Lincoln und Umgegend von der Northwestern Eisenbahn gewährt werden, Gebrauch zu machen wünschen, so wollen wir hier näher darlegen, was dieses große Eisenbahn-System für das Publikum gethan hat.

Die Bahn hat hier zu Ihren Besten die ungeheure Summe von 2,000,000 Dollars verausgabt, d. h. indem dieselbe auf ihren Linien in Chicago und Umgegend ein höchst vollkommenes Signalsystem errichten ließ, so daß Züge mit der denkbar größten Sicherheit für die Passagiere einlaufen können.

Die Schnellzüge von Lincoln nach Chicago sind mit allem Comfort für das Publikum versehen und lassen auch bezüglich der Bedienung nicht das Geringste zu wünschen übrig.

Zur besonderen Berücksichtigung ist der Zug, welcher Lincoln gegen 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags verläßt und gegen 8 Uhr 30 Minuten am nächsten Morgen in Chicago eintrifft, zu empfehlen.

Die Lincoln und die Bewohner der Umgegend würden dankbar sein, wenn sie sich wegen näherer Auskunft unentgeltlich der populären Bahn, der Fahrpreise und der Verbindungen an diese Office wenden wollen.

A. S. Fairbank,
Gener. Ticket Agent.

W. M. Sherman,
General Agent, 1144 O Str.

*) Dr. Wente, welcher als Zahnarzt im Besten seines Gleichen sucht, besitzt sämmtliche Instrumente eines Zahnarztes der Neuzeit. Derselbe hat es zu seiner Kunst soweit gebracht, daß er Zähne ausziehen kann, ohne dem Patienten irgend welche Schmerzen zu verursachen. Latta Block, 11. St. zw. O u. N

Des Friedens Land.

Von Georg Howard.

So stille lag der Strand—
Wir wandelten in tiefem, tiefem Schweigen
Und Hand in Hand hielt sich deine kalte Hand
Und sah das Abendrot hinter mir steigen—
Es war die Sonne über Meereswellen
Ein leuchtend Gold-Rot, und ganz Ulsterland
Gruben die grauen Felsen und zackichten,
So stille lag der Strand.

Auf deinem blassen Mund
Hab ich mich da geküßt und deine Hände
Hielt ich mit's Herz gedrückt zur selben Stund,
Aus daß ich endlich, endlich Frieden fände;
Was ich verlangen, jahrelang getragen
Lief in der Seele verschwiegenem Grund,
Ich mußte dir mein heißes Sehnen sagen
Auf deinen bleichen Mund.

In ruhev, tiefer Ruh
Sahst du auch an mir deinen müden
Augen—
Mein Herz schlug laut—mir war, als wollt's
zerspringen
In all sein Denken, Sinnen niedertauchen—
Die Lerchen sangen jubelnd uns entgegen
Und Frühlingswinde wehten immerzu—
Wir wandelten auf menschenfernen Wegen
In tiefer, tiefer Ruh.

Das ist des Friedens Land—
Die Blumen alle grünten wonnetrunken,
Im Mittagszauber lag der Meeresstrand—
Da bin ich weinend vor dich hingesunken.
Die Wolken all, die Wellen in der Runde
Erglänzten hell, als ich dich endlich fand—
Es war so still—so still jene Stunde!—
Das ist des Friedens Land.

Mit dem Nachtzuge.

Ein Reiseabenteuer von Josef Erlau.

Ich hatte von meinem einzigen Sohne, der als kaufmännischer Geschäftsführer in der Residenz angestellt war, eine gute Nachricht erhalten. Endlich werde der höchste Wunsch seines Herzens von Erfüllung gekrönt. Ein Mädchen, jung und schön wie ein sonniger Maitag, die einzige Tochter eines sehr reichen Kaufmanns, sei längst in Liebe sein und endlich habe der strenge Vater seine Zustimmung zu ihrer Verbindung unter der Bedingung gegeben, daß mein Gottfried sich erst selbst etablire. „Ich hoffe nun, lieber Vater," fügte er dieser interessanten Mittheilung hinzu, „daß ich auch Deinen Segen zu diesem Bunde erhalte, den die Neigung schließt und der kaufmännische Verstand gut heißt. Gleichzeitig aber bitte ich um Deinen Beistand. Es würde nicht gut aussehen, wenn mein künftiger Schwiegervater glauben müßte, ich heirathete sein Kind um des Geldes willen und bedürfe seine Mittel zu meiner Geschäftseröffnung. Du würdest mich also recht glücklich machen, wenn Du so gut sein wolltest, mir das von meiner seligen Großmutter hinterlassene Kapital jetzt zukommen zu lassen. Da selbstverständlich meine Braut und deren Vater — er ist ein etwas absonderlicher alter Herr — Dich kennen zu lernen wünschen, so mache ich Dir den Vorschlag: Du entziehst Dich einmal Deiner stillen behaglichen Häuslichkeit und kommst selbst! Mit froher Gewißheit erwartet Dich Dein getreuer Sohn Gottfried."

Natürlich durfte er mich erwarten, der gute Junge! Also hatte er einen Glückszug gemacht! Wie freute ich mich darüber! Vater freuen sich immer, wenn sie mit ihren Söhnen gute Erfahrungen machen. Um so angenehmer erschien mir jetzt das Wiedersehen nach fast zweijähriger Trennung.

Im Handumdrehen war meine Reiseausrüstung getroffen. Was brauchte ich denn? Nichts als eine kleine Reisetasche. Die Hauptsache war das Geld und es lag bereit. Ich steckte es ein—es war ein recht ansehnliches Sümmchen!—und ging zum Bahnhofe. Der Gedanke, meinen Sohn durch Schnelligkeit zu überraschen, machte mir außerordentlich Spaß.

Die beste Fahrgelegenheit war mit dem Nachtschnellzuge und auch diese forderte eine zwölfstündige Ausdauer. Fast wäre ich zu spät gekommen.

„Beeilen Sie sich," sagte mir der Kassirer, als ich mein Billet löste—„in zwei Minuten geht der Zug ab."

Ich flog auf den Perron.

„Wohin?"

„Nach X. Erste Klasse!"

Der Schaffner riß eine Thür auf und schob mich in ein Koupe. Da pfiff auch schon die Lokomotive.

Ich hatte, trotz Allem, eine Lachanwandlung—mit solcher Hast war ich seit Langem nicht in ein Koupe befördert worden. Fast wie ein Packet flog ich hinein und taumelte auf den nächsten Sitz.

Nun erst konnte ich mich umschauen und erblickte in der entgegengesetzten Ecke einen Passagier, den einzigen, den außer mir das Koupe enthielt. Potz Blitz! wie starrte der Mensch mich an! Als wenn ich der leibhaftige Gottseibeiuns gewesen wäre. Nun schmeichelte ich mir zwar, eine gehörige Portion von Gelassenheit zu besitzen, aber dieses unmotivirte Anstarren erregte doch meine spezielle Aufmerksamkeit, und nachdem ich mich in meiner Ecke ordentlich eingerichtet hatte, beobachtete ich unter meinen, man sagt buschigen Brauen hervor möglichst unauffallend mein Gegenüber. Wenn es nun heißt, der erste Eindruck sei entscheidend, so hatte ich keinen sehr angenehmen Reisegenossen. Augenscheinlich war er ein sonderbar nervöser alter Herr, mit unruhigen, stechenden grauen Augen, einer scharf vorspringenden, merkwürdig weißen Nase und, wenn ich recht sah, rothlichem Haar, das aber schon ziemlich spärlich war. Er trug einen langen dicken Rock, was ich für unnöthig hielt, denn wenn auch im Spätherbst, war das Wetter doch nicht weniger als kalt. Auf dem Sitze ihm gegenüber befand sich ein kleiner Koffer, anscheinend von sehr starkem Holze und mit Messing beschlagen. Zuletzt ich Platz genommen hatte und ich betrachtete, sahen er den Kasten mit einer raschen Bewegung an den Schoß. Nachdem er mich noch eine Weile angestarrt hatte, wandte er seinen Blick ab.

„Kaufen Sie diesen Kasten, Herr, daß ich ihn Ihnen für Tausende überlasse?"

Ich unterdrückte den Neigung, auch da ich keine besondere Begehrung bemerkte, entgegnete ich endlich:

„Nein, davon wüßte ich nichts."

„Also steigen Sie wieder aus!" fuhr er fort, „und lassen Sie mich allein."

In Erwägung, daß der Zug bereits mit voller Dampfkraft dahin sauste, sah ich keine Möglichkeit, diesem Verlangen, oder vielmehr Befehl, nachzukommen und ich erklärte ihm das, indem ich hinzufügte, daß ich ebenso viel Recht auf das Koupe zu haben glaube als er und daß ich nicht die Absicht hätte, herauszugehen, selbst wenn ich es konnte.

„Dann bleiben Sie auf Ihre eigene Gefahr," sagte er mit finsterem Ausdrucke.

Ich gerieth in eine Art von Furcht, denn es schien mir, daß dieser Mann ein Wahnsinniger sei und der Gedanke, in einem Nachtschnellzuge, der auf Nebenstationen nicht anhielt, mit einem Irrenhäusler zusammengesperrt zu sein, war keineswegs anheimelnd. Ich dachte auch an meinen Sohn und an das Kapital, welches ich bei mir trug und von welchem sozusagen dessen Schicksal abhing.

Bei genauerem Hinsehen bemerkte ich überdies, daß dem sonderbaren Reisenden ein Pistol oder großer Revolver aus der Rocktasche guckte, während ich nur über einen Regenschirm verfügte.

Fortwährend betrachtete der Mann mich mit seinem starrenden, unheimlich unruhigen Blicke, stellte seinen Kasten wieder vor sich auf den leeren Sitz, nahm ihn wieder auf die Knie, stellte ihn abermals fort und legte seine Hand wie unabsichtlich an den Griff der schußbereiten Waffe, ohne sie aber hervorzuziehen. Plötzlich begann er wieder zu reden.

„Haben Sie schon die wunderbare Kraft der Elektrizität studirt?" fragte er.

Ich verneinte.

„Aber ich!" versetzte er; „und ich bin damit zu solcher Vollkommenheit gelangt, daß ich mit Hilfe dieses Kastens den ganzen Zug in einem Moment in die Luft sprengen kann."

Also doch—dieser ominöse Kasten! er war mir gleich anfangs nicht recht geheuer vorgekommen.

„Aber was würde dann mit Ihnen selbst?" wendete ich ein.

„Oh, ich—ich würde ganz ruhig in die Luft steigen und die Scene der Vernichtung anschauen."

„Wie so denn?" rief ich betroffen.

„Das ist meine Sache, Herr. Kümmern Sie sich um Ihr eigenes Schicksal!"

Eine schöne Aussicht! dachte ich, hielt es jedoch für besser, mich auf weitere Erörterungen nicht einzulassen, die, wenn der Mann wirklich ein Wahnsinniger war—vielleicht einem Asyl entsprungen—ihn nur gereizt haben würden. Ich heuchelte Ruhe und zog, um mich zu beschäftigen, ein Zeitungsblatt aus der Tasche, indem ich, natürlich ohne alle Aufmerksamkeit, las. Er verfiel wieder in Schweigen, doch konnte ich, verstohlen über meine Zeitung hinwegluguend, sehen, daß er seine Augen immer zwischen seinem Kasten und mir hin und her schweifen ließ. Bei jedem Rascheln meines Blattes schien er aufzuzucken und in Aufregung zu gerathen. Endlich konnte ich diesen Zustand der Beunruhigung nicht mehr ertragen. Ich beschloß, den Mann weiter zu sondiren, um Gewißheit über seine Gedanken zu erhalten.

„Wir haben uns einander noch gar nicht vorgestellt," sagte ich; „darf ich mir gestatten, Ihnen meine Karte zu überreichen?"

Ich gab ihm meine Visitenkarte. Er blickte darauf und fuhr ein jähes Lachen aus.

„Und möchten Sie wissen, wer ich bin?" fragte er.

„Wenn es Ihnen nicht unangenehm ist!" erwiderte ich.

„Wohlan," versetzte er, mit einer Hand auf seinem verwünschten Kasten, indem er mich durchbohrend anblickte, „als Sie hier hereinkamen, war ich der Khan der Tartarei, aber durch die Wunder der Elektrizität bin ich jetzt schon wieder ein Anderer — ich kann in Zeit von wenigen Augenblicken ein Anderer sein. Sie sehen mich ja so verwundert an. Ich kann Ihnen nur sagen: neulich bezweifelte Einer, daß ich der König von Siam wäre und mit einem einzigen Tipp auf diesen Kasten hatte ich ihm drei Finger weggeschmettert."

„Schwerenoth!" dachte ich. „Ein infernalischer Kerl," und unwillkürlich zog ich meine Finger zusammen.

„Na, beruhigen Sie sich," sagte er auflachend; „ich mache das nur, wenn ich der König von Siam bin." Eine Weile blieb er nun schweigsam, aber selbst dies Schweigen war wenig tröstlich, da ich die unumstößliche Ueberzeugung gewonnen hatte, es mit einem total Verrückten zu thun zu haben. Ich konnte nicht wissen, ob er nicht im nächsten Augenblicke auf mich springe wie ein wildes Thier, oder sonst etwas Tolles anstuhre und so mußte ich auf meiner Hut sein. Meinen Blick wendete ich mehr von ihm und auch er beobachtete mich fort und fort lauernd. Sollte ich denn gar nichts zu meiner besseren Vertheidigung haben? Ich sammelte, gleichsam um eine drohendere Haltung zu gewinnen, unternehmend an meiner Tasche herum. Dadurch aber schien sich wieder eine größere Aufregung seiner zu bemächtigen. Er legte beide Arme über seinen Kasten und beugte sich etwas vor.

„Ich werde jetzt sogleich der König von Siam sein," murmelte er zwischen den Zähnen, doch vernehmbar genug, daß ich es hören konnte.

Diese Drohung, dann sein auf mich gerichteter Blick, der wild zu funkeln schien, und die Manier, wie er seinen Kasten hielt, erschreckten mich dermaßen, daß ich die einzige Waffe, welche ich hatte, meinen Regenschirm, ergriff, packte; unbemerkt aber hielt ich halb den meinen Zipp in der Hand und war entschlossen, bei einem unternommenen Versuch eines wenigstens seinen Revolver zu entreißen.

„Auf Tod und Leben!" sagte ich heraus, glaubte aber nicht, daß mein Ton in meiner Stimme wäre, denn meine Zunge hatte am Gaumen, als ob sie an klebte wäre.

Er hielt verblüfft sich, so daß sein Gesicht ein sehr ein [illegible] und unsere nach der Tasche [illegible] wollen, aus welcher er [illegible] hatte. Es war ein unbeschreiblicher, grauenvoller Moment. — Da erscholl ein lauter, langgezogener Pfiff der Lokomotive — die nächste Haltestelle war erreicht! Mit einer dankbaren Empfindung hörte ich das Signal, es klang mir wie ein Jauchzer der Erlösung. Der Zug verlangsamte sich — er hielt. Wie ich mit einer Hand das Koupefenster herunter- und die Thür aufriß, mit der anderen meine Handtasche und meinen Schirm erfaßte und dabei immer in einer Vertheidigungsstellung gegen den verrückten König von Siam blieb, das war ein Kunststück, das einem Fechter von Profession Ehre gemacht haben würde—einem ausreißenden Fechter, denn faktisch: ich riß aus! Wie der Wind war ich aus dem Koupe und schlug die Thür hinter mir zu, mit dem triumphirenden Gedanken, daß ich sie so zu sagen Seiner asiatischen Majestät an den Kopf geworfen hatte, denn ich meinte gesehen zu haben, daß er gerade auf mich springen wollte, als ich glücklich entwischte.

Ich eilte in das benachbarte Koupe, welches leer war, und als der Schaffner herantrat, um die Thür zu schließen, rief ich laut: „Hier, Schaffner, wo ich herausgegangen bin, ist ein Irrsinniger, der . . ." aber das eiserne durchdringende Pfeifen der Lokomotive übertönte den Schluß meines Satzes und der Zug ging weiter. Ich konnte nun wenigstens aufathmen, befand mich aber doch in einer nervösen Aufregung, welche ich bis an mein Reiseziel nicht los wurde. Die Bahnlinie hatte einen Knotenpunkt, an welchem unser Zug etwa acht Minuten hielt. Hier blickte ich aus dem Fenster und als ich den Stationsvorsteher sah, rief ich ihn heran. Ich erzählte ihm mit kurzen Worten, was mir im Nebenkoupe begegnet war und daß sich darin ein höchst gefährlicher Wahnsinniger befinde, gegen welchen Sicherheitsmaßregeln ergriffen werden müßten.

Der Beamte warf einen Blick in das bezeichnete Koupe.

„Er sitzt ganz still," sagte er, „und da er allein ist und der Zug gleich weiter geht, so habe ich eigentlich mit der Sache gar nichts zu thun, aber ich kann ja nach der Endstation telegraphiren."

Damit zog sich der Beamte zurück und richtete auf mich selbst einen Blick, der fast so aussah, als ob er daran zweifle, daß es in meinem eigenen Oberstübchen richtig sei. Ob er wirklich telegraphirt hat, weiß ich nicht. Ich erreichte mein Reiseziel ohne einen weiteren Zwischenfall und richtete nun meine Gedanken auf ganz andere Dinge. Was würde mein Sohn für ein überraschtes Gesicht machen, wenn ich plötzlich bei ihm einträte? Welche Art von Mensch würde sein zukünftiger Schwiegervater sein? Womit würde er handeln? Mit Rosinen wahrscheinlich nicht; obschon er wohl große Rosinen im Kopfe haben werde. Nun, ich war ja allerdings neugierig auf ihn, aber daß ich alter weitersahrener Mann mir von ihm imponiren lassen würde, konnte mir nicht in den Kopf kommen, nein, absolut nicht! Daß ich vor einigen Stunden noch einen Anfall kolossaler Furchtsamkeit gehabt hatte, bildete im Gefühl wiedererlangter Sicherheit keinen Gegenstand der Erwägung mehr—ich wiegte mich wieder in dem schönen Gleichmaße der Manneswürde, ich war wieder stolz;—stolz auch auf meinen Sohn, der ja auf dem besten Wege war, ein bedeutender Mann zu werden und so weiter!

Noch ein halbes Stündchen, da lagen wir, ich und mein Gottfried, einander frohsinnig in den Armen. „Wie ich glücklich bin, Dich so frischauf zu sehen, mein guter alter Papa!" jubelte er. „Wie rosig Deine Wangen sind und—hm! wie Dein großer Rubezahlbart struppig geworden ist!"

Ich lachte.

„Meinst, ich werde bei Euch Residenzlern damit den Eindruck eines Hinterwaldlers oder Räuberhauptmanns machen? Wird Deine Zukünftige oder ihr Vater etwa Anstoß daran nehmen? Soll ich mich am Ende gar rasiren lassen, mein Junge?"

„I warum nicht gar!" eiferte Gottfried ordentlich beleidigt. „Du bleibst wie Du bist, mein lieber großbärtiger Papa, schon im Alter—"

„Und so weiter," scherzte ich. „Na, beruhige Dich nur, alter Sohn, der Bart bleibt, wie er gewachsen ist, damit flöße ich ja extrabesondere Ehrfurcht ein. Uebrigens, meißt Du, gibt es aber doch Umstände, in denen selbst ein großer struppiger Bart nichts hilft. Ich habe das unterwegs erfahren müssen, als ich mit dem König von Siam zusammentraf, dem ich absolut nicht imponirte."

Mein Sohn blickte mich verwundert an und ich erzählte ihm mein aufregendes Abenteuer.

„Gott sei gelobt," rief er, „daß Du so davon gekommen bist! Da hätten Du ja wahrlich in ganz entsetzlicher Weise Dein Leben verlieren können!"

„Und Du warest um Dein Geld gekommen, mein Lieber, das stand mir in der Gefahr immer vor Augen. Nun, Gott sei Dank, ich hab' Du's behalten und hier ist es!" Jetzt kommt Du Deine Schritte thun und nun stelle mich bei einster Gelegenheit Deiner Zukünftigen vor!"

„Das soll noch heute geschehen, Papa," schlug mein Sohn, und nachdem wir Beide gehörig Toilette gemacht hatten und die gewünschte Besuchsstunde gekommen war, fuhren wir in einer eleganten Droschke nach dem Hause des reichen Kaufmanns Seligmüller.

Es war ein imposantes Gebäude im Mittelpunkte der Stadt, fast ein fürstlicher Palast zu nennen. Schon der Hausflur war elegant. Treppenhaus, Gänge und Korridore prachtvoll dekorirt, überall kostbare reiche Teppiche, warme Temperatur und lebende Blumen angebracht.

Zu Bekannten des jungen Brautpaares [illegible] Tochter des Hauses [illegible] Weise. Dann [illegible] Gesellschaft [illegible] wurde [illegible] „Mit wem [illegible] regnet [illegible] er ist [illegible] Ich [illegible]

„Sie sind [illegible] Sie [illegible] und aus der Fassung [illegible] Morgenstunde! [illegible] bekannt geworden und [illegible] mich [illegible] und ich [illegible] auf [illegible]. Aber keine Spur mehr von dem wahnsinnigen Ausdrucke war in seinem Blicke zu finden. Nur die äußerste Ueberraschung, die sich auch in einem unwillkürlichen Ausrufe kund gab. Ich stand vor einem Räthsel, blieb aber gelassen.

„Was!" rief er; „Sie sind . . ."

„Ich habe die Ehre, meinen Vater vorzustellen," nahm mein Gottfried das Wort. „Hier, Herr Seligmüller," fügte er, zu mir gewendet, hinzu. Da platzte der Kaufmann in ein unbändiges Lachen los und ich — ich lachte mit, bis mir die Thränen aus den Augen liefen. Mein Sohn und die junge Dame standen ganz erstaunt dabei und vermochten sich die Ausgelassenheit der beiden Alten nicht zu erklären, sie war ihnen betremdlich, ja sogar fast erschreckend.

„Also wir sind Reisegefährten gewesen," sagte der Kaufmann noch immer lachend; „wir beiden harmlosen Leute haben uns vor einander fast die Seele aus dem Leibe gefürchtet! Ich hielt Sie für einen Räuber wegen des großen Bartes."

„Und ich glaubte, Sie seien ein Wahnsinniger!" versetzte ich.

„Also war meine Maskirung gelungen!" jubelte er. „Aber ich sehe," fuhr er, gegen seine Tochter und gegen meinen Sohn gewendet fort, „die jungen Leute und auch Sie selbst bedürfen einer Erklärung. Ich führte in meinem Juwelenkasten—Du kennst ihn ja, Ottilie! für viermalhunderttausend Mark Edelsteine mit mir; ich hatte ein gutes Geschäft gemacht und saß behaglich in meiner Ecke, froh, daß ich allein sein konnte, denn mit solch einem Schatze, in oder Nacht, muß man immer in Sorge sein. Da im letzten Augenblicke stürzte ein Fremder herein, die Thür wurde zugeworfen und ich wurde ohne Weiteres von Schrecken erfüllt. Ihr wildes Gesicht, ihre robuste Gestalt flößten mir die schwersten Bedenken ein. Wenn es zu einem Kampfe gekommen wäre, wurde ich den Kürzeren gezogen haben, obschon ich meine Steine vertheidigt haben würde wie der Löwe seine Jungen! Da kam ich auf den Gedanken, dem neuen Ankömmling, von dem ich glaubte, daß er es auf mich abgesehen hatte, Furcht einzuflößen, ich stellte mich wahnsinnig und gab meinen Kasten für eine Höllenmaschine aus. Hahaha! wie freute ich mich, als der Gefürchtete am nächsten Haltepunkte vor mir floh! Ich hab' gekichert vor Vergnügen, sobald ich wieder allein war! — Da seht Ihr und nun, zwei alte Helden, die sich vor einander gefürchtet haben!"

Nun lachten wir Alle aus Herzenslust, und nachher, als wir bei einem splendiden Mahle saßen und die Champagnerpfropfen knallten wie Böllerschüsse, hat sich der Jubel über das sonderbare Reiseabenteuer fortgesetzt und wir beiden Alten haben brüderlich auf unseren Muth angestoßen.

„Aber der meinige hat doch triumphirt!" lachte der Kaufmann.

„Lassen wir's dahin gestellt," erwiderte ich in gleich froher Laune. „Ich berufe mich auf die Geschichte. Es ist schon früher dagewesen, daß der Starke sich muthig zurückgezogen hat!"

Zu unserer Zeit der Militär-Vorlagen berühret es einen recht sonderbar, wenn man zufällig alte Geschichten liest, wie die vom Inderkönig Belagi und von Auschir Rawan, dem Schah der Perser. Belagi machte dem letzteren den Vorschlag, den bereits begonnenen Krieg nicht fortzusetzen, sondern ihn—durch eine Partie Schach entscheiden zu lassen. Auschir Rawan nahm an und die Inder wurden besiegt. Um ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Kraft noch einmal zu erproben, schlug Auschir Rawan nach einem Kampf im Brettspiele vor. Auch hier blieb er Sieger und—der Krieg war zu Ende.

Menschen und Uhren. Einem Uhrmacher war seine Tochter mit einem Gesellen durchgebrannt. Der unglückliche Vater klagte sein Leid einem guten Freunde und wollte wissen, ob er dieses „Mathear" wirklich verdient habe. „Das nicht," erwiderte der Gefragte. „Es ging Ihnen mit Ihrer Tochter blos so, wie mir mancher Ihrer Uhren. Sie haben sie schlecht aufgezogen, darum ist sie zu früh abgelaufen."

Versichert gegen Kniffe. Ein Jude, der in Sidney einen Trödlerladen hielt, war mit einer Tochter gesegnet, die zuweilen „das Geschäft besorgte, wenn ihr Vater nach Ausverkaufen und Auktionen ausgegangen war. Während einer solchen kurzen Abwesenheit des alten Moses betrat da ein schlitzäugiger Chinese den Laden und ersuchte die Rahel, ihm einige „gute Taschenuhren" vorzulegen. Rahel holte drei Stück aus dem Glaskasten am Ende des Ladentisches; diese waren mit „$60," „$40" und „$10" ausgezeichnet, und Rahel legte sie nach ihren Preisen geordnet von rechts nach links in einer Reihe auf den Tisch. Der Chinese besichtigte die Uhren und machte sich dabei Rahels augenblickliche Unaufmerksamkeit zu Nutze, indem er die $10 Uhr an die Stelle der für $40 legte und umgekehrt. Als Rahel sich ihm wieder zuwandte, sagte er auf die $10 Uhr und sagte: „Ich will doch nur die billigste nehmen," übergab dem Mädchen $10 und trollte sich seines Weges. Bald nachher entdeckte Rahel den Schwindel und wollte entsetzlich über den die gerechten Zorn. Als der alte Moses nach Hause kam, erzählte sie schluchzend ihr Mißgeschick. „Rahel, Tochter," erwiderte er schmunzelnd bei Alle „nach so langen Schmerz wollte [illegible] Menschen doch alle [illegible] Preise, es ist nur [illegible] Stück [illegible]"

Der Bürgermeister von Amsterdam. [illegible] Wilhelm [illegible] Prinzen [illegible] Amsterdam. [illegible] Bürgermeister [illegible] Hand, [illegible] Bürgermeister [illegible] Wilhelm [illegible] Bürgermeister [illegible] Amsterdam [illegible]

J. C. WOEMPENER,
Händler in
Reinen Arzneien, Oelen, Farben u. s. w.
No. 223 nördl. 9te Str., - - Lincoln, Nebraska.

ONEILL & GARDNER,
Feine Uhren und Juwelen
Wanduhren und Silberwaaren
besonders für Geschenke geeignet, zu niedrigen Preisen.
1006 O Street, - Lincoln, Neb.

H. Wittmann & Co.,
empfehlen ihr reiches Lager von
Geschirren, Sätteln,
Kummeten, Peitschen usw.
Alle Bestellungen finden prompte Erledigung; ebenso werden Reparaturen pünktlich besorgt.
Kommt und überzeugt Euch selbst.
No. 140 nördl. 10. St., - Lincoln, Nebraska.

L. MEYER & CO.
Groß- und Kleinhändler in
DRY GOODS and GROCERIES.
. . . . . Ostseite vom Government Square,
LINCOLN, - NEBRASKA.

Berühmtes Lagerbier
LA CROSSE, JOHN GUND WISCONSIN.
Das Gebräu der John Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wis., erfreut sich in den Nachbarstaaten, besonders Minnesota und Dakota, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier das ganze Jahr hindurch gleich gut bleibt und Hopfen und Malz bei vorzüglichster Qualität bereitet wird.
Bestellungen für Stadt und Umgegend nimmt entgegen
OSCAR BEUCK,
General-Agent.
211 nördl. 9. Str., zw. P und Q.

J. B. TRICKEY & CO.,
Uhrmacher- und Juwelenhändler.
1035 O Straße, - - Lincoln, Neb.
Die alte, renommirte Juwelenhandlung können wir dem Publikum wegen der Solidität und Eleganz der Waaren, sowie der mäßigen Preise bestens empfehlen.

Merchants' Exchange,
— von —
JOHN BAUER,
915 O Straße, - Gegenüber der Post Office, - Lincoln, Neb.
Großer Lunch von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Der Besitzer dieses prächtigen Lokales wird nur Waaren der feinsten Qualität führen und seinen Kunden in der zuvorkommendsten Weise das weltberühmte Dick Bros. Lagerbier credenzen.

H. WOBKER,
. . Capital . .
Cigarren - Fabrik,
545 südliche 9te Straße,
Lincoln, - - - - Nebraska.

St. Charles Hotel,
von
Christ. Rocke,
O Straße zw. 7. u. 8., Lincoln, Neb.
Kost und Logis $1.50 — $7.00 pro Woche
" " $1.25 — $1.50 pro Tag.
Einzelne Mahlzeiten 25 Cents.

J. C. McKell,
Händler in
Holzhandlung.
Office Ecke 6te und O Straße, Lincoln, Nebraska.

First - National - Bank
Ecke 10te und O Straße.
Kapital $100,000. Profit [illegible] $50,000.
[illegible]

KARL WITZEL,
(Nachfolger von Rom. Strakosch)
Fabrikant von
Cigarren
1215 O Straße, - Lincoln, Neb.

Columbia National Bank.
1120 O Str., Lincoln, Neb.
Kapital $250,000.
[illegible]

Henry Haschenburger's
deutsches
BOARDING HAUS.
[illegible] N Straße, Lincoln.
Das Haus ist ganz renovirt.
Board und Logis . . . $4.00
Board ohne Logis . . . 3.50
Gute Stallung für Pferde.

Photography
CLEMENTS
Landschaftsmaler.

Washington Haus,
Deutsches Gasthaus.
John Panzeram, - Eigenthümer.
[illegible] Straße, Lincoln, Neb.
$1.00 pro Tag, $4—$5.00 pro Woche.

C. EHLERS, + +
Deutscher Schneidermeister,
[illegible]

JOS. EPPS
Wein und Bier-Wirthschaft,
[illegible] O Str. Lincoln, Neb.

Tabea - Stift Hospital,
[illegible]

Bier & Wein-Wirthschaft
WM. BRANDT,
[illegible]

Wodenberg's Dominio
Gebrüder Hartley.
[illegible]